

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

für den Maingau.)

und Samstags das illust. Wihblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreigespaltene Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 25 Pfg., mit Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post Mk. 1.30 pro Quartal.



Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Karlsruherstr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nr. 135.

Samstag, den 19. November 1910.

14. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfasst

8 Seiten

einschließlich der „Unterhaltungs-Beilage“ und außer-
dem das illustrierte Wihblatt „Seifenblasen“.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Als gefunden gemeldet wurde 1 Geldstück. Der
Eigentümer kann sich im hiesigen Rathaus melden.
Flörsheim, den 18. November 1910.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Am Samstag, den 26. Novemb. cr., vormitt. 9 Uhr
findet am Main, an der Fähre, die Pferde-Vor-
musterung statt. Die Pferdebesitzer erhalten die
Nummern und Bestimmungstafeln in den nächsten
Tagen zugestellt. Die Nummern sind an der Stirne
und die Bestimmungstafeln an dem linken Backen-
stück und der Halfter der Pferde anzubringen. Die
Pferdebesitzer sind verpflichtet ihre Pferde pünktlich vor-
zuführen. Zuwiderhandlungen werden bestraft. Die-
jenigen Pferde, für welche keine Nummern ausgeteilt
worden sind von der Vormusterung ausgeschlossen und
sind nicht vorzuführen.

Flörsheim, den 18. November 1910.

Der Bürgermeister: Laud.

Notales.

Flörsheim, den 19. November 1910.

Verlegung des Familienabends der kath. Vereine.

Wegen der am kommenden Sonntag, den 27. Novbr.,
stattfindenden evang. Totengedenkfeier (Totenson-
ntag), an welchem Tag Theateraufführungen sowie Ge-
sangvorträge heiteren Inhaltes polizeilich verboten sind,
ist der für Sonntag geplante Familienabend auf Sonn-
tag, den 4. Dezember verlegt. Die für den 27. Nov.
bereits verkauften Eintrittstatten behalten ihre Geltung
für den 4. Dezember.

— **Wanderlager.** Im „Karthäuser Hof“ wird dem-
nächst ein Wanderlager in Emaillewaren mit einem
Riesen-Massen-Verkauf beginnen. Man beachte das
Inserat.

* **Der Zucker ist bedeutend im Preise abgesunken.**
Dieses ist eine der wenigen erfreulichen Ueberraschungen
für unsere mit dem Haushaltungsgeld so vorsichtig re-
nenden Hausfrauen. Den Anfang mit dem Preisab-
schlag machte eine bekannte Frankfurter Großfirma, die
in allen Städten der Rhein- und Maingegend ihre
Filialen hat. Der Preis ging auf einmal um volle
16 Proz. zurück, so daß das Pfund statt der bisherigen
30 Pfennige jetzt nur noch 25 Pfennige kostet. Der
starke Preisrückgang hat seine Ursache in der diesjährigen
sehr reichen Zudernte.

* **Volksschule und Schule.** Wie in früheren Jahren,
so haben sich auch für die diesjährige Volksschule in
Stadt und Land die Lehrer wieder recht zahlreich zur
Übernahme des Amtes eines Zählens den Kommunen
zur Verfügung gestellt. Auf Anordnung der Schulbe-
hörde ist solchen Lehrern für den ersten Zähltag schul-
frei zu geben. Sollte indeß eine Lehrperson mit ihrer
Zählarbeit am ersten Zähltag (Donnerstag) nicht fertig
werden, so kann auch am nächsten Tage (Freitag) der
Schulunterricht ausgesetzt werden. Für alle Klassen,
deren Lehrer am Zählgeschäft nicht beteiligt sind, bleibt
der Schulunterricht an beiden Tagen natürlich bestehen.

o **Oktistel.** Gestern früh verstarb in Oktistel Herr
Jakob Spengler, der älteste Einwohner Oktistels. Am
3. Weinachtsfeiertag hätte er seinen 94. Geburtstag ge-
feiert. Spengler war bis vor 4 Wochen in seinem
Beruf als Landwirt tätig.

m **Hattersheim.** Hier ist man gegenwärtig eifrig
bei der Arbeit die Masten für das elektrische Leitungs-
netz zum geplanten Anschluß an die Zentrale Höchst
herzustellen. Bis Mitte Februar wird unser Ort mit
Elektrizität versehen sein.

* **Höchst.** Der seit ungefähr 2 Jahren gefasste Plan
und seine jetzige Ausführung der Anlage eines Elektri-
zitätswerkes in unserer Stadt, hat bis jetzt als Konkurrenz
der Höchst Gasbeleuchtungs-Gesellschaft letztere schon
zu manchem Entgegenkommen geführt. Während man
noch vor wenigen Jahren die ganzen Gasanschlußkosten
zu bezahlen hatte, machte sich die Gesellschaft schon im
vergangenen Jahre erbötig, den Anschluß gratis zu be-
werkstelligen; später kam das unentgeltliche Setzen der
Gasmesser, für welche aber eine monatliche Miete er-
hoben wurde. Seit 3 Monaten ist auch diese Miete
in Wegfall gekommen. Man sieht hieraus, daß eine
Konkurrenz auch oft Gutes wirkt. Trotz dieser verschiedenen
Entgegenkommen, die früher von den Gasabnehmern
bezahlt wurden, hat die Gasbeleuchtungs-Gesellschaft im
letzten Geschäftsjahre, einschließlich eines Vortrages aus
1908/09 von 5572,75 Mark, einen Reingewinn von
151782,74 Mark. Die Zahl der Gasbezieher wuchs
im Jahre 1910 um 534, wodurch sich der Gasverbrauch
um 5,8 Prozent erhöhte. Der ganze Verbrauch betrug
2131710 Kubikmeter. Das Hauptrohrnetz hat eine
Länge von 33341,9 Meter. Die Zahl der Hausan-
schlüsse beträgt 1580. Der Koksabfall betrug bei einem
Weniger von 500000 kg. gegen das Jahr vorher
3325200 kg. Die Gesellschaft verteilt 8 Prozent Divi-
dende.

Zuckerrübenbau.

Daß in heutiger Zeit der mittlere und kleine Land-
wirt eine beneidenswerte Lage hätte, wagt wohl nie-
mand zu behaupten, wenigstens niemand der die Ver-
hältnisse dieses Standes kennt. Der Landwirt ist, wie
kein Geschäftsmann, ausschließlich von der Günst der
Witterung abhängig und hat er dann wirklich einmal
eine gute Ernte erzielt, dann kommt es immer noch
darauf an, die geerntete Frucht auch vorteilhaft an den
Mann zu bringen. Die wenigsten Landwirte sind auch
Kaufleute und so hat nur gar zu oft der Händler, der
die Frucht kauft, einen größeren Gewinn an der Ernte
als wie der Landwirt selbst. — Was Wunder ist es
da, daß auch gerade unsere Maingauer und speziell
Flörsheimer Bauern sich schon seit langem auf einen
Erwerbszweig verlegt haben, der nicht so sehr wie der
Anbau anderer Früchte von der Witterung abhängig
ist und dabei stets auch ein sicheres Geschäft bedeutet,
weil der Abnehmer der Ware sowie Preis schon im
Voraus bestimmt sind und der Landwirt also eine zu-
verlässige Erwerbsquelle hat. Es ist der Zuderübenbau.
Um gleich den Beweis für obige Behauptung anzutreten,
sei gesagt, daß in diesem Jahre, und zwar wird die
Auszahlung in nächster Woche erfolgen, an die hiesigen
Zuderübenbauenden Landwirte, seitens der Fabrik
Frankenthal-Gernsheim annähernd 30.000 Mark zur
Auszahlung gelangen. Es ist dies gewiß eine erledi-
che Summe, die manchem Bauersmann in den jetzigen
ungünstigen Zeiten sehr zu statten kommen wird. Gleich
damit sei aber auch erwähnt, daß es für unsere Land-
wirte von größtem Nutzen ist, nicht für andere Fabriken
zu züchten, sondern sich allgemein und ausschließlich nur
für die Frankenthal-Gernsheimer Fabrik zu engagieren.
Diese Firma ist bereit, denselben Preis wie jede andere
Fabrik zu zahlen und die Landwirte seien daran er-
innert, daß gerade Frankenthal-Gernsheim es war, das
bei Eingehung der Hattersheimer Fabrik den Flörsheimer
Rübenzüchtern entgegenkam und ihre Ware bereitwilligst
abnahm. Die Firma ist gut fundiert und streng reell,
alles Erfahrungen, die bei irgend einer anderen Fabrik
immerhin erst noch gemacht werden müssen. Am 16.
Dezember findet nun bereits eine Versammlung der
Zuderübenzüchter für nächstes Jahr statt und werden
hierzu auch alle die Landwirte eingeladen, die bisher
noch nicht den Zuderübenbau gepflegt haben, auch
ihnen sei ein Versuch empfohlen. Es muß in Flörsheim
soweit kommen, daß jeder Landwirt Zuderüben baut,
dann erst wird auch die Lage dieses Standes eine be-
deutend bessere sein. In den nächsten Jahren sollen
40 und 50 Tausend Mark an Zuderübelgelder nach
Flörsheim kommen, das sei die Parole. Darum, Land-
wirte erscheint alle in der Versammlung am 16.
Dezember.

Der Rübenagent:

Joh. Gg. Bredheimer.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag 27. nach Pfingsten. 8 1/2 Uhr Beichtgelegenheit, 7 Uhr
Krähmesse, 8 1/2 Uhr Schulmesse. 9 1/2 Uhr Hochamt mit Segen.
Nachm. Sakramental. Bruderschaft, danach Beerdigung der
Elisabeth Thomas.
Montag Fest Mariä Opferung. 8 1/2 Uhr Amt für Christoph und
Katharina Josepha Schichtel und Kinder, 7 Uhr Jahramt
für Emil Mitter.
Dienstag 8 1/2 Uhr 3. Amt für Anna Gertrud Keller, 7 Uhr 2.
Amt für Elisabeth Thomas.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 20. November.
Der Gottesdienst beginnt nachmittags um 2 Uhr.

Vereins-Nachrichten.

Stenographenverein „Gabelberger“ Flörsheim. Jeden Freitag
abend 8 Uhr Fortbildungsunterricht.
Humor. Musikgesellschaft „Lira“. Jeden Donnerstag Abend 9
Uhr Musikstunde bei Adam Becker.
Turngesellschaft. Jeden Dienstag und Freitag Abend Turnstunde
im „Karthäuser Hof“.
Kath. Jünglingsverein. Morgen Sonntag. 3 1/2 Uhr Versammlung
im Hirsch. Tagesordnung: 1. Verteilung der Theaterrollen.
2. Vortrag des Präses: „Was soll die Jugend für ihre
Gesundheit tun?“ 3. Verschiedenes: Einladungen, Anschaf-
fungen etc. Die Mitglieder sowie alle Freunde des Ver-
eins sind zu der Versammlung freundlichst eingeladen.

Stadttheater Mainz.

Direktion: Max Behrend.

Sonntag 20. Nov. nachm. 3 Uhr: „Der fidele Bauer“. 2. Opern-
preise. Abends 7 Uhr: „Brüderlein fein“, hierauf: „Der
Postillon von Conjamour“.
Montag 21. Nov. abends 7 Uhr: „Rigoletto“.
Dienstag 22. Nov. abends 7 Uhr: „Die Försterchristel“.
Mittwoch 23. Nov. abends 7 Uhr: Symphonie-Konzert.
Donnerstag 24. Nov. abends 7 Uhr: „Kazikh“.
Freitag 25. Nov. abends 7 Uhr: Zur Feier des Geburtstages Sr.
Königl. Hoheit des Großherzogs von Hessen: „Carmen“.
Samstag 26. Nov. abends 7 Uhr: „Liedland“.
Sonntag 27. Nov. nachm. 3 Uhr: „Mignon“. 1. Opernpreise.
Abends 7 Uhr: Zum 1. Male: „Der Feldherrnhügel“, Schnurre
von Roda Roda und Carl Köpfer.

Die Musiklehrerin A. Raulf beabsichtigt daher einen
Konzert-Zither-Kursus für Erwachsene und Kinder
zu veranstalten. Alle, welche sich an diesem Kursus be-
teiligen, bekommen die Zither ohne jede Anzahlung ge-
stellt und bleibt nach einem jährlich absolvierten Kursus
Eigentum des Schülers. Wöchentlich finden 2 Unter-
richtsstunden statt, wozu der Schüler pro Stunde 50
Pfg. zu entrichten hat. Anmeldungen erbitte ich für
Erwachsene in der Expedition dieses Blattes zu hinter-
legen.

Um recht zahlreiche Beteiligung dieses Kursus bittet

Frau A. Raulf, Musiklehrerin.
Wiesbaden.

„Gesangbücher“

in den Preislagen

a) ohne Noten

per Stück Mk. 1.50

1.80

2.50

3.—

6.50

8.50

b) mit Noten

per Stück Mk. 1.70

3.50

empfehlen als praktische Geschenke

Heinrich Dreisbach.

Anna-Lise

das reizende Volksstück, kommt Samstag, den 3. Dezbr.
im „Hirsch“ seitens des „Rhein-Mainischen Verbands-
theaters“ auf Anregung des „Verschönerungs-Vereins“
zur Aufführung.

Das Verfassungsproblem für Elsaß-Lothringen.

Ueber die Gesichtspunkte und Erwägungen, von denen bei der Lösung des Verfassungsproblems für Elsaß-Lothringen ausgegangen werden soll, erzählt der „Düsseldorfer General-Anzeiger“:

Bei der Ausarbeitung der Verfassungsreform für die Reichslande haben bestimmte Grundlinien sich von selbst dar. Es konnte niemandem in den Sinn kommen, theoretisch erfasste Ideen von der Vollkommenheit einer Landesverfassung unter Nichtachtung der gegebenen Voraussetzungen in diesem Falle praktisch verwirklichen zu wollen. Die vermeintliche beste Verfassung braucht ja auch keineswegs gut und zweckmäßig zu sein. Zu berücksichtigen war die ganze Struktur des Reichs und seine staatsrechtliche Gliederung. Elsaß-Lothringen kann selbstverständlich nicht verlangen, daß man es gewissermaßen aus dem engen Zusammenhang mit den anderen Reichsteilen herauslöse und ihm volle Selbstständigkeit gewährt. Wohl aber darf es im Laufe normaler Entwicklung eine Bewegungsfreiheit anstreben, die man den anderen Gliedern des Reichsorganismus ohne weiteres einräumt. Im Aufbau der reichsständischen Verfassung waren mithin die aus den nachbarlichen deutschen Einzelstaaten entnommenen Muster nach der Sonderart von Elsaß-Lothringen umzuformen. Dabei waren einige Vorbehalte zu machen, die durch die nationalen und wirtschaftlichen Verhältnisse unserer Westmarkengebiete bedingt waren. Ueber das Maß der Zugeständnisse und Einschränkungen, welche in einem reichsständischen Verfassungsinstrument anzubringen wären, sind die Meinungen bekanntlich von jeher sehr weit von einander abgewichen, ohne daß die eine oder andere Richtung die Alleinberechtigung ihrer Forderungen überzeugend darzulegen vermocht. Die verbündeten Regierungen werden bei der Prüfung des ihnen zurzeit vorliegenden Gesetzesentwurfs also nach bestem Wissen und Gewissen zu urteilen haben, wobei natürlich die Wünsche der Bevölkerung in Elsaß-Lothringen, sowie des Reichstages vom 16. März 1910 gebührend in Betracht gezogen werden.

Aus den hier angegebenen Richtlinien schält sich als Kern der zukünftigen reichsständischen Verfassung die bundesstaatliche Selbstständigkeit heraus, verbürgt durch die parlamentarische Selbstverwaltung und einen vom Kaiser zu ernennenden höchsten Reichsbeamten, dem in seiner Eigenschaft als Statthalter gewisse landesherrliche Befugnisse übertragen werden können. Die von den Bundesstaaten auf den Kaiser übertragene Souveränität soll sich dem Reichslande gegenüber auch dahin kundgeben, daß das Zustandekommen der durch den Landtag in zwei Kammern beschlossenen Landesgesetze an die Zustimmung des Kaisers gebunden bleibt. Bisher stand das Gesetzgebungsrecht dem Kaiser in Uebereinstimmung mit Bundesrat und Bundesversammlung zu. Die grundsätzliche Neuerung wäre hiernach, daß die Mitwirkung des Bundesrats hinsichtlich der Landesgesetzgebung wegfällt und die Zuständigkeit der elsass-lothringischen Landesvertretung entsprechend erweitert werden soll. Zwar ist gegenwärtig die Reichsgesetzgebung beschränkt, auch ohne Heranziehung des Bundesrats für Elsaß-Lothringen Gesetze zu erlassen, von dieser Machtvollkommenheit ist aber, wie erfahrene Politiker wissen, nur in seltenen Ausnahmefällen Gebrauch gemacht worden, so daß von einer Schwächung der reichsherrlichen Befugnisse an diesem Punkte eigentlich nicht geredet werden kann.

Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß der Reichstag und die gesetzgebenden Reichsorgane ihre bisherigen Kompetenzen unverändert beibehalten, soweit es sich nicht um Angelegenheiten handelt, die durch die Reichsverfassung der Landesgesetzgebung zugewiesen sind. Ueber die Regelung der staatsrechtlichen Beziehungen des Reichslandes wird die Reichsgesetzgebung gleichfalls nach wie vor zu entscheiden haben. Dem nach dem Zweikammersystem auszubauenden Bundesrat soll eben die gesetzgeberische Gewalt in solchen Grenzen übertragen werden, wie sie jetzt auch für die anderen Landesregierungen bestehen.

Das Verlangen des Reichstages nach Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Elsaß-Lothringen wird, wie verlautet, durch die schwebende Verfassungsrevision nicht erfüllt werden. Doch sollen die Wahlen zur 2. Kammer, die in vielfachen Beziehungen an die Organisation des Bundesrats anknüpfen dürfte, allgemein direkt und mit geheimer Abstimmung sein, unter Beobachtung einzelner Voraussetzungen bezüglich des Alters, der Anfähigkeit und Reichsangehörigkeit, wie sie wohl auch schon jetzt in der örtlichen Gemeindeordnung enthalten sind. Die erste Kammer soll ähnlich wie das preussische Herrenhaus

aus Wählern und vom Kaiser ernannten Mitgliedern bestehen. Man darf annehmen, daß die Vertretungen der drei großen organisierten Erwerbsstände die Berechtigung erhalten, Repräsentanten in die erste Kammer zu entsenden. Die näheren Bestimmungen über Wahlrecht und Wahlbarkeit sollen, wie man sagt, den Inhalt eines besonderen Wahlgesetzes bilden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der Berliner Korrespondent des „Matin“ hatte ein Interview mit General Reim. Reim beklagte zunächst, daß die sozialdemokratische Vergiftung besonders seit zwei Jahren in der deutschen Armee immer mehr Fortschritte mache. Er bezeichnete es als dringend notwendig, dieser Bewegung einen Damm entgegenzusetzen.

Oesterreich-Ungarn.

* Der Mittwoch früh unter dem Incognito eines Graf Hitzberg in Wien eingetroffene König von Sachsen ist im Ungarten-Palais seiner Schwester, der Herzogin Marie Josepha, abgefliegen. Um 9 Uhr Vormittags stattete der Kaiser dem Könige einen Besuch ab. Später fuhr der König nach der Hofburg, um dem Kaiser persönlich seine Gratulation zu übermitteln. Bei dieser Gelegenheit übergab er dem Kaiser eine prachtvolle Vase aus Meißener Porzellan als Geschenk. Der König nahm vom Kaiser die Kaiser-Plakette in Empfang. Diese ruht in einer lederen Kassetten, welche eine aus Gold und Edelsteinen hergestellte österreichische Kaiserkrone trägt. Eine halbe Stunde darauf fuhr der Monarch nach dem Rathaus, wo sie das dort aufgestellte Bildnis der Huldigung der deutschen Fürsten vor Kaiser Franz Josef in Augenschein nahmen.

England.

* Der Minister für Indien ließ folgende Mitteilung veröffentlichen. Der König und die Königin von England hoffen, sich nach Indien begeben und am 1. Januar 1912 in Delhi der Krönung beizuwohnen zu können.

Finnland.

* Die Landtagswahlen sollen am 2. und 3. Januar stattfinden und der Landtag wird am 1. Februar zusammentreten. Die Vorbereitungen zu diesen Wahlen werden eifrig betrieben. Im allgemeinen hat man sich darüber geeinigt, daß die Mitglieder des aufgelösten Landtages wiedergewählt werden sollen. Abgesehen von einigen Absagen wegen Krankheit werden auch voraussichtlich die drei Parteien der Jungfinnen, der schwedischen Volkspartei und der Agrarier mit vollständig gleichlautenden Kandidatenlisten, wie bei der letzten Wahl auftraten. Dagegen sind in der allfinnischen und der sozialdemokratischen Partei eine Menge Absagen eingelaufen, in der letzteren besonders unter den revisionistisch gestimmten Elementen.

Rußland und Persien.

* Auf Grund der Verträge von Persien eine Entschädigung für den seinem Konsul in Kaschan durch die Bakhtiaren zugefügten Schaden bei der Einnahme der Stadt. Der Minister des Äußeren soll sich außerdem in großer Uniform entschuldigen. — Hierzu ist zu erwähnen, daß das persische auswärtige Amt früher bei den Russen angefragt hat, ob der fragliche, sich russischer Konsul nennende Perser wirklich russischer Konsul sei, und die Antwort erhalten hat, der Mann sei ihnen völlig unbekannt. Es ist klar, daß das Vordringen der Russen in den persischen Minister des Äußeren unmöglich zu machen, da er ihnen nicht geübt und gegen eine reaktionäre Umbildung des Kabinetts ist. — Die Meldung des Reuterschen Bureaus, die jegliche Anleihe sei eine unveränderte, früher angebotene russisch-englische, die feineren politischen Bedingungen enthielt, dürfte durch das demnächst erscheinende persische Weißbuch widerlegt werden.

Serbien.

* Die Verhandlungen betreffend Abschluß der österreichisch-serbischen Konvention schreiten rüstig fort. Die Hauptpunkte der Konvention betreffen die Auslieferung von Verbrechern, die Nachlassenschaften und die gegenseitige Gerichtsbarkeit. Die Verhandlungen werden geleitet von dem Minister Milovanowitsch und dem österreichischen Gesandten Grafen Forgach.

Türkei.

* Der Generaloberst, Freiherr von der Goltz, hat am Mittwoch Abend Konstantinopel verlassen. Auf dem Bahnhof war eine Ehrenkompanie mit Musik aufgestellt. Anwesend waren die gesamte Generalsität, hunderte von Offizieren und zahlreiches Publikum. Die Anwesenden bereiteten dem scheidenden Reformator der türkischen Armee

enthusiastische Ovationen. Wiederkommen! riefen es aus allen Reihen von der Goltz entgegen, der sichtlich unter dem Einbrüche dieser warmen Kundgebungen stand.

Amerika.

* Aus Washington wird gemeldet, daß Präsident Taft einen Neger namens William Lewis zum ersten Assistenten des Generalstaatsanwaltes der Vereinigten Staaten ernannt hat. Es ist das erste Mal in der Geschichte der Vereinigten Staaten, daß ein Neger eine so hohe Würde erlangt.

See- und Flotte.

— 107 neue Maschinengewehrkompanien fordert der neue Militärplan. In den letzten Kaisermanövern sei der Mangel an Maschinengewehren in geradezu verhängnisvoller Weise zutage getreten. Man will von der Aufstellung neuer Maschinengewehrkompanien absehen und will 107 neue Maschinengewehrkompanien formieren, d. h. eine Kompanie der betreffenden Regimenter mit Maschinengewehren bewaffnen. Ohne Frage der praktische Weg, denn so hat man im Felde die Maschinengewehre stets zur Hand, während die Maschinengewehrkompanien künftig wohl mehr den Aufklärungsgruppen zugeteilt werden dürften. Ein Vergleich zwischen den beiden bedeutendsten Maschinengewehr-Systemen, dem deutschen Maxim-Maschinengewehr und dem französischen Hotchkiss-Maschinengewehr, zeigt, daß das deutsche System dem französischen überlegen ist, und welche Bedeutung darum die neue Verstärkung der Maschinengewehrkompanien hat. Besonders im Feld hat das deutsche Maxim-Maschinengewehr vor dem französischen Vorteile aufzuweisen. Beide Maschinengewehre können 550 bis 600 Schuß in der Minute abgeben, aber Maxim hat bedeutend größere Treffsicherheit. Beim Transport auf schwierigen Wegen, wozu Fahrzeuge nicht kommen, können sie von Pferden auf eigens dazu eingerichteten Sätteln getragen werden. Hier hat Maxim den Vorteil voraus, daß die Last nur 100 Kilogramm bis 108 Kilogramm beträgt, während bei Hotchkiss das Gewicht 128 Kilogramm groß ist. Das deutsche System gestattet darum noch die Mitnahme von Munitionslasten, Landverlängerung und Wasserlasten. Außerdem können hier 4500 Schuß mitgenommen werden, während bei Hotchkiss der Munitionsvorrat nur 2400 Schuß beträgt. Das deutsche Maschinengewehr wird mit allem Zubehör von drei Pferden transportiert, das französische von zwei. Die deutschen Maschinengewehre schienen nur unter dem Fehler zu leiden, daß sie Verwendung von Wasser zur Kühlung des Laufes nötig haben. Aber bei 5000 Schüssen sind nur 10 Liter Wasser nötig, die bequem in dem Wasserfaß untergebracht werden können. Durch Benutzung des Kondensators läßt sich noch andererseits Wasser sparen, so daß 10 000 Schüsse bis 12 000 Schüsse leicht abgegeben werden können. Dafür kann aber mit dem deutschen Maschinengewehr mit einem einzigen Lauf eine Anzahl von 7500 Schüssen geliefert werden, ohne daß der Lauf erneuert werden muß. Bei dem französischen Maschinengewehr wird die Kühlung nicht durch Wasser, sondern durch einen Radiator bewirkt, was zur Folge hat, daß das Maschinengewehr schon nach 500 bis 1000 Schüssen seinen Lauf erneuern muß. Bei dem deutschen Maschinengewehr können also mit demselben Lauf 15 mal mehr Schüsse abgegeben werden, als beim französischen. Es kommt noch dazu, daß das Auswechseln des Laufes bei dem französischen Maschinengewehr sehr schwierig und umständlich ist, und daß durch die Wirkung des Radiators die Bedienungsmannschaften stark belästigt werden. Endlich ist noch der Verschleißwechsel zu erwähnen, der bei dem deutschen Maschinengewehr in wenigen Sekunden hergestellt wird, während er bei Hotchkiss die größte Umständlichkeit erfordert. Die Verschleißteile müssen Teil für Teil herausgenommen werden, was ebenso schwierig wie zeitraubend ist.

Das spanisch-marokkanische Abkommen

Madrid, 17. Nov. In einer kurzen Unterhaltung mit dem spanischen Ministerpräsidenten Canalejas erklärte dieser, der Abschluß des Vertrages mit Marokko werde hoffentlich die Behauptungen von Eroberungsgelüsten Spaniens verstummen lassen und zwar sowohl im Auslande wie im Inlande. Die Gebietserweiterung von 30 Kilometer um Melilla sei notwendig für die Sicherheit der spanischen Besitzungen. Kein Land sei wohl nach einem so opfervollen Krieg in seiner Nachgiebigkeit weiter gegangen, als jetzt Spanien mit der Annahme von 65 Millionen zu 3 Prozent verzinsbar und in 75 Jahren zahlbar. Dem gegenüber falle die Errichtung von Kolonisationen in Ceuta und Melilla nicht schwer.

Sonnenhof und Mondhof.

Novelle von Hans Albrecht

Ein Mahnbrief des Vaters, der ihn umgestimmt zur Rückkehr aufforderte, bewog ihn, der Sache ein rasches Ende zu bereiten. Und so ging er denn eines Abends schweigen zur Mutter seiner betrogenen Julie und schlug noch einmal vor, sie mit Geld abzulösen; sie möge seine langen Geschichten machen, denn, was er der Julie versprochen, das habe er im Rausch gesagt, und das Gericht würde das auch anerkennen, und sie bekäme dann schließlich wieder Geld noch ihn als Schwiegersohn. Allein die Frau blieb hartnäckig ruhig bei dem alten Bescheid: „Mit Geld löst man kein Eheversprechen, mit Geld stellt man eine gekränkte Ehre nicht wieder her, mit Geld läßt sich ein eheliches Mädchen, eine eheliche Mutter nicht abspülen, wo sie das Recht hat, die Hand und das Herz eines jungen Mannes zu fordern. Halten Sie, Herr Alexander! — so ließ Alex sich stets titulieren — Ihr Versprechen nicht, so laß ich's auf Gerichtsentcheidung ankommen, und Sie mögen sich's überlegen, ob Sie Ihrem Vater das antun. Noch gebe ich Ihnen einen Monat Bedenkzeit; geben Sie mir dann keine leibschreibende Erklärung, daß Sie Ihr Versprechen halten, so schreibe ich unbedingt Ihrem Herrn Vater den ganzen Sachverhalt, und macht der mit seinem netten Herrn Sohn gemeinschaftliche Sache, so weiß binnen kurzem Ihre Heimat und unsere ganze Stadt, was für ein fauler Patron des reichen Sonnenhofers Sohn ist. Das ist mein letztes Wort. Sie

wissen nun, wie Sie daran sind.“

Alex wollte noch etwas erwidern, aber die entschiedene Frau würdigte ihn keines Blickes mehr und ließ ihn allein mit seinem Geld.

„Geld macht doch nicht alles“, mochte er unterwegs zum erstenmale denken, als er wie ein begossener Pudel seiner elegant eingerichteten „Bude“ zusteuerte. „Fatal, sehr fatal!“ sagte er wiederholt zu sich selber, „das Ding wird kein gutes Ende nehmen. Aber was ist zu machen mit einer solchen himmelschwebenden Person? Na und — Schwamm drüber! Sie wird wohl keinen Ernst mit der gerichtlichen Klage machen, sie wird doch nicht den eigenen Namen in die Öffentlichkeit zerren wollen? Aber der Vater! Wenn sie dem Vater schreibt? — Es wird eine unangenehme Szene abgehen. Ach was! Dem Vater mache ich weis, daß Frauengemüther sei verrückt, und die Julie habe mich nur angelockt, und um sie los zu werden, habe ich ihr einmal zum Spaß gesagt, sie möge sich nur darauf verlassen, daß ich sie heiraten werde. Ja, so geht es — und nun Adieu, schöne Rufensblat! Fahren wir der Heimat zu, dem lässlichen Kirchberg mit seinen idyllischen Wäldchen und seiner ätherischen Landluft! Fahrt dahin, ihr schönen Tage von Kranzweil! Lebt wohl, ihr geliebten Aneupolale, ihr Zeugen meiner süßesten Wonnesunden, — lebt wohl, auch ihr verwünschten Philister, die ihr mit Geld gepumpt, das ich Euch auf Vaters Konto auf lange Frist verschrieben. Euch freilich werde ich in Gestalt mahrender Briefe und Zahlbefehle bald wiedersehen! Doch wozu ist man seines Vaters Sohn, wenn einem des Vaters Beutel nicht offen stehen sollte!“

„Also seien wir wieder der alte Bruder Lustig und nun noch eine Nacht, und dann heißt's das Villetti gelöst zur Heimreise nach Kirchberg zu den dummen Bauern — und halt — zu dem dummen Ding, der Martha, Julie Nr. 2! Aber mit der bin ich, Gott sei Dank, viel besser daran. Die hat mir das feierliche Gelöbniß abgelegt — der Mond war Zeuge — ihrem Vater nichts davon zu sagen; so wollen wir ihr denn eine ruhrende Szene machen, ihr sagen, daß wir unser Jünglingsherz zu rasch verschrenkt, daß wir anderwärts bereits gefesselt seien und daß — nun daß eben aus unserem ehelichen Bunde nichts werden könne; denn so eine Wüstbäuerntochter, die heiratet sich nicht um alles Geld der Welt. Es wird freilich Tränen abgehen, aber Tränen trocknen wieder. Wie kann das einfältige Ding auch glauben, daß des Sonnenhofers Sohn, der vielgereiste und vielstudierte — ha, ha, ha! — Herr Alexander, die Martha vom Mondhof heimführen werde! Also weg mit den Grillen und Sorgen!“

Damit war er in seinem Zimmer angekommen, und wollte die letzte Nacht ruhig schlafen, um morgens in aller Frühe mit dem ersten Zuge die Heimreise anzutreten. Allein die lästigen Gedanken, namentlich Juliens und Marthas Bild peinigten seine erregte Phantasie beständig, und dann kam auch die Frage, was er nun eigentlich in Kirchberg anfangen werde, wo man Wunderdinge von seinen gelehrten Studien und seinen Kenntnissen in der höheren Landwirtschaft erwartete. Er tröstete sich zwar mit der Hoffnung, er werde den Bauern schon einen netten blauen Dunst vormachen, aber er sah doch ein, daß das auf die Dauer ihm nicht glücken werde. Indessen der Gedanke an

ins Gebiet, zumal die Unterhaltung der gemischten Polizei in dem abgetrennten Gebiet erhebliche Kosten verursache. Canalejas ist überzeugt, daß der Vertrag überall beiseits ausgenommen wird, da er das Interesse von seinem Verlebe und spanischerseits den Frieden in Nordafrika sichere.

Madrid, 17. Nov. In der gestrigen Kammer Sitzung teilte der Minister des Äußeren offiziell den Abschluß des Vertrages mit Marokko mit, womit er den Dank für die vermittelnden Dienste des französischen Votschafters verband. Die Mitteilung wurde mit einstimmigem Beifall aufgenommen.

Madrid, 17. Nov. Nach Blättermeldungen hat Spanien außer der Entschädigungssumme von Marokko die Errichtung einer aus Eingeborenen bestehenden Polizeitruppe in Ceuta zugesagt bekommen, die von spanischen Offizieren kommandiert werden soll. Ferner hat Marokko in die weitere Befestigung des Rifgebietes durch spanische Truppen und in die Errichtung einer Zollstation an der Grenze des spanischen Bagers von Ceuta eingewilligt.

Madrid, 17. Nov. Nach der „Correspondencia Militar“ sollen die spanischen Truppen das Rifgebiet bis zur völligen Tilgung der Kriegsentwässerung besetzt halten und dort unbeschränkte Autorität ausüben. Als Sicherheit für die Zahlung verpfändete der Nachen 55 Prozent der ihm aus den Bergwerksabgaben zustehenden, nicht für öffentliche Arbeiten bestimmten Anteile.

Neueste Meldungen.

Köln, 18. Nov. Nach der „Köln. Volksz.“ hat der Runtius Fröhlich in Köln verschiedene Wünsche des Epistopais, die sich auf die Durchführung der neuen päpstlichen Dekrete beziehen, sympathisches Gehör verschaffen können.

Düsseldorf, 18. Nov. Die von einer anderen Seite verbreitete Nachricht, der Plan einer Ausstellung in Düsseldorf für das Jahr 1915 sei gescheitert, unbefriedigend. Die Vorbereitungen zur Ausführung des Projekts gehen vielmehr ihren ruhigen Gang. Die Ausstellung ist als eine ernste, jedes Jahrmarktsbeiwerts entbehrende Uebersicht über die westlichen Industrien und die gesamte deutsche Maschinenindustrie nach Art der großen Düsseldorf-Ausstellung von 1902 gedacht.

Pirmasens, 18. Nov. Nach einem Beschluß der christlichen und kirchlichen Gewerkschaften haben deren Mitglieder in den Schussfabriken das Angebot der Fabrikanten, sich am 28. November zur Arbeit zu melden, abgelehnt und wollen sich im Falle einer Aussperrung der freigestellten Arbeiter mit diesen solidarisch erklären.

New-York, 18. Nov. Präsident Taft erklärte in einer Rede in Panama, die Vereinigten Staaten hätten die Integrität der Republik Panama garantiert, und nichts könne die Bundesregierung zur Annexion veranlassen, wenn nicht Panama eine grobe Vertragsverletzung begehe.

Aus aller Welt.

Ausschlüssen zum Bremer-Prozess. Eine Rundfrage über den Erster Mordprozess Bremer hat aufsehen-erregende Ergebnisse gezeitigt. Major Berger, der Leiter der Schlichterbehörde auf Leipzig, der als Sachverständiger nach Leipzig geladen war, bezeichnet das Urteil als einen Fehlurteil der Geschworenen, ja als einen Justizmord. Er sei, so erklärt Major Berger, zu dieser Meinung berechtigt, da er die ganze Zeit hindurch dem Prozess beigewohnt habe. Er habe schon am ersten Tage des Prozesses dem Staatsanwalt gegenüber den Schuß an der Leiche bezeichnet und die Schlichterbehörde hätten dies in allen Teilen bestätigt. Es sei mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln versucht worden, auf die Geschworenen einzuwirken. In ähnlich scharfer Weise äußern sich zwei bekannte Berliner Anwälte, Justizrat Sello und Dr. Wertheimer. Dieser ist bekanntlich der Verteidiger des Angeklagten Bremer, dagegen ist Sello bei diesem Prozess ganz unbeteiligt.

Zur Bekämpfung der Tuberkulose. Unter dem Vorsitz des bayerischen Ministerpräsidenten von Pöschel und des Ministers des Innern Dr. von Brettreich findet am kommenden Sonntag die Gründung eines bayerischen Landesverbandes zur Bekämpfung der Tuberkulose in München statt.

Betrugs-Affäre. Wiederum ist eine Unterschlagungs-Affäre in einem Münchener Verein zu berichten. In der letzten Mitglieder-Versammlung der Griseur-Krankenkasse wurde der „Münchener Post“ zufolge mitgeteilt, daß der Kassierer mehr als tausend Mark unterschlagen hat. Die Affäre wird daher den Staatsanwalt beschäftigen.

Eine Weltreise an Fuß. Der Münchener Dauer-

geher Eduard Geis in Bucharamanga in Kolumbien angekommen. Er ist seit dem Jahre 1908 von San Rosario und La Plata durch Argentinien, Chile, Peru, Kolumbien und Ecuador zu Fuß gewandert, ohne einen Pfennig Geld in der Tasche zu haben. Er wird nun nach San Francisco weiter wandern, um einen von der New-York World ausgeschriebenen Preis von 10 000 Dollar zu gewinnen.

Verunglück. Beim Abtragen eines Hauses am Getreidemarkt in Wien stürzte plötzlich eine Mauer ein. Von den unter den Trümmern begrabenen Arbeitern wurden zwei lebensgefährlich, einer leichter verletzt.

Verhafteter Anarchist. Der Anarchist F. Soika ist in Prag unter der Anklage des Hochverrats in Haft genommen worden.

Selbstmord. Im Kuffsteiner Schnellzuge hat sich der 24-jährige Techniker Liebmann in einem Abteil 2. Klasse eine Kugel in den Kopf gejagt. Er wurde schwer verletzt in der Rosenheimer Station aufgefunden. Das Motiv der Tat ist Liebeskummer.

Vom Grafen Tolstoi. Der soeben nach Petersburg zurückgekehrte Fürst Dolgorucki, der dem Grafen Tolstoi sehr nahesteht, macht äußerst interessante Mitteilungen sowohl über den Krankheitszustand des großen Dichters wie auch über die Gründe, die Tolstoi zu seiner Flucht zwangen. Es ist jetzt von den Ärzten endgültig festgestellt, daß Tolstoi an einer schweren Lungenentzündung erkrankt ist. Der Zustand des Grafen müsse unbedingt als sehr ernst bezeichnet werden, wenn man auch nicht alle Hoffnung aufgeben dürfe. — Nach in Petersburg aus Moskau eingetroffenen Meldungen konstatierten die Ärzte, welche den Grafen Tolstoi behandeln, eine nicht unbedeutliche Lungenentzündung. — An Tolstois Krankenbett weilten außer seiner Tochter Alexandra drei Ärzte. Als auch einer seiner Söhne bei ihm erschien, herrschte Tolstoi diesen barsch an mit den Worten: „Weshalb bist Du hergekommen?“ — Wie verlautet, hat der heilige Synod erklärt, daß es ausgeschlossen sei, Tolstoi nach seinem Bruch mit der Kirche wieder in deren Schoß aufzunehmen.

Die Pest. Das Rifgebiet wurde, nach einer Meldung aus Petersburg, für pestbehaftet erklärt.

Mannuels Exil? Mehrere Pariser Blätter melden, daß der Herzog von Orleans das Schloß Ochin bei Lüttich besichtigt habe. Es verlautet, daß er daselbst für seinen Neffen, den Erbprinzen Manuel von Portugal, mieten wolle.

Die Cholera dauert in Konstantinopel mit unveränderter Stärke fort. Täglich werden über 20 Fälle verzeichnet.

Folgeschwere Explosion. Die Morgenblätter melden aus Shanghai: In der Patronenfabrik zu Paotingfu hat eine furchtbare Explosion stattgefunden. 23 Personen wurden getötet, 12 schwer verletzt.

Arbeiterbewegung.

— **Die englischen Grubenarbeiter.** Die ausständigen Grubenarbeiter verursachen im Laufe des Mittwochs eine Anzahl Zwischenfälle. Ein Zug mit Arbeitern wurde angegriffen und sämtliche Fenster eingeworfen. Einige Personen wurden durch Steinwürfe verletzt. Im Norddiale plünderte ein Haufe Ausständiger die Verkaufsläden. Die Erregung der Bevölkerung im ganzen Ausständigengebiet ist im Steigen begriffen.

— **Chausseurs-Streit.** Der Bürgermeister von New-York hat angeordnet, daß wegen des Streiks der Chausseurs jeder Automobilbesitzer ein Schuhmann beigegeben werden muß. Die Ausständigen sind entschlossen, bis zur Beilegung ihrer Forderungen im Streik zu verharrten.

Von der Luftschiffahrt.

* **Ein neues Luftschiff.** Der Münchener Franz Gebhardt hat ein neues Luftschiff-Projekt entworfen, welches eine neuartige Verbindung von Luftschiff und Aeroplan darstellt.

Die Völker der Erde.

Aus Anlaß der für den 1. Dezember 1910 bevorstehenden Volkszählung bringen wir in der nebenstehenden Tafel eine Uebersicht über die Bevölkerungen der einzelnen Erdteile, soweit sie sich aus den schätzungsweise Berechnungen und offiziellen Zählungen bis Anfang 1910 ermitteln lassen. Man veranschlagt hiernach die Einwohnerzahl Europas auf 434 783 000, Asiens auf 831 226 000, Afrikas auf 127 331 000, Nordamerikas auf 119 645 000, Südamerikas auf etwa 47 915 000, Australiens auf 4 353 000 und Ozeaniens mit Neuseeland auf 2 585 000. Hierzu rechnet man noch 13 000 Bewohner auf Grönland

und den arktischen Inseln Nordamerikas, sodaß sich als Gesamtbevölkerung der Erde 15 678 510 000 Köpfe ergeben. Die Bevölkerungsbedichtigkeit verteilt sich selbstverständlich auf die einzelnen Erdteile sehr verschieden. Die größten Unterschiede finden sich in Asien mit rund 44 149 328 Quadratkilometer, wo auf gewaltigen Hochebenen und in Sibirien die Bevölkerung äußerst dünn ge-



ist, sodaß nur 18,7 Menschen im Durchschnitt auf einem Quadratkilometer wohnen, während auf Java die Bevölkerungsbedichte auf 209 für einen Quadratkilometer steigt. Auf jedem der 9 698 230 Quadratkilometer europäischen Landes wohnen dagegen 43,4 Personen. Afrika mit den dazu gehörigen Inseln (29 904 254 Quadratkilometer) wurde hinsichtlich seiner Bevölkerung früher stark überschätzt und hat nur 4,3 Personen auf dem Quadratkilometer zu ernähren. Südamerika (17 814 000 Quadratkilometer) und Nordamerika (20 641 800 Quadratkilometer) sind mit 4,3 Personen auf jedem Quadratkilometer besetzt. Australien (7 627 879 Quadratkilometer) wohnt auf jedem Quadratkilometer nur 0,6 Bewohner. In Ozeanien, dessen Fläche auf 1 331 902 Quadratkilometer geschätzt wird, kommen auf jedem Quadratkilometer 1,9 Bewohner, in den auf 12 669 510 Quadratkilometer geschätzten Polargegenden endlich würden bei einer Teilung des Gebietes beinahe 1000 Quadratkilometer Land, also mehr als die Fläche des Kaiserthums Schwarzburg-Rudolstadt entfallen. Auf einem Quadratkilometer haust hier nur 0,991 Einwohner.

Vermischtes.

* **Frankfurt, 17. Nov.** (Aus Eifersucht.) Im Vorgarten eines Hauses in der Victoria-Allee schoß der 21-jährige Mechaniker Reuschler auf das 18-jährige Dienstmädchen Verisch und verwundete es schwer. Darauf richtete er die Waffe gegen sich selbst und schoß sich in den Kopf. Auch er wurde schwer verletzt. Motiv der Tat ist Eifersucht.

* **Sanan, 17. Nov.** (Schlägerei zwischen Soldaten.) Gestern Abend um 11 Uhr kam es in einer kleinen Wirtschaft zu einer blutigen Schlägerei zwischen acht Mannen und fünf Pionieren des dritten Eisenbahn-Regiments, wobei der Gefreite Scheiding und der Pionier Topp, beide von der 4. Kompanie des dritten Eisenbahnregiments, durch scharfe Säbelhiebe an Kopf und Armen nicht unbedeutend verletzt wurden. Die Erzelebten wurden sämtlich auf die Hauptwache gebracht. Dort wurde als Haupttäter der Gefreite Jung von der 4. Eskadron des Manneregiments ermittelt. Er hatte vorher, um nicht erkannt zu werden, von seiner Uniform seine Gefreientupfe abgeschnitten.

Vaters Geldsack verschonte immer wieder seine bangen Sorgen. Er ahnte nicht, daß er heimgerufen sei, eben um den zerrissenen Geldsack des Vaters zu stopfen und dem verrotteten Rand wieder aufzuhelfen.

Trotzdem fühlte er sich gedrückt in der Einsamkeit seines Zimmers, welches er sonst immer erst nach durchschlammter Nacht beim Morgengrauen aufzusuchen pflegte. Er kam sich so einsam und verlassen vor, und schlafen konnte er auch nicht. „Also auf!“ sagte er, „Jelern wir noch einen Abschiedstrunk in der Stammtneipel! Der offizielle Abschied ist freilich schon gefeiert, er war teuer genug, aber wir haben ja bei Julius süßer Rama — der Schwelgermutter in spel Wrel — einige hundert Mark gespart. Die wollen wir in Champagner auflösen!“

Gesagt, getan. Der Abend und die Nacht sah um ihn eine toben-Gezellschaft versammelt, in der die umgebendste Ausgelassenheit in Lied und Wort mit dem Knallen der Champagnerperlen wetteifernd sich zu einer Abschiedsfest vereinigte, die unseres Alex würdig war.

Am anderen Morgen mußten ihn seine Beschlumpen an den Bahnhof und ins Coupee bringen, woselbst er bald seinen Champagneraufsch aufschloß. Noch halb im Dufel, aber durch die kalte Morgenluft doch etwas ernüchert, so kam er in der Heimat wieder an.

7. Alexanders Ankunft in Kirchberg war ein Ereignis. Sie war für drei Personen des Heimatortes bedeutend und verhängnisvoll: für den alten Sonnenhoser, für den alten Mondhoser und für dessen Tochter Martha. Der alte Sonnenhoser hatte zunächst eine ernste Un-

ternehmung mit seinem Soone. Er schämte sich zwar, diesem das Elend seiner Vermögensverhältnisse zu offenbaren, aber eines konnte er ihm nicht verhehlen, und darauf kam es ja an, daß die Keder und Wiesen gründlich zurückgegangen waren und der Viehstand herzlich schlecht liehe. „Hier, Alex“, so hatte der Vater dann gesagt, „hier hast Du nun einzugreifen. Auf Dich habe ich all mein Vertrauen und meine Hoffnung gesetzt. Du sollst nicht nur alles wieder in Ordnung bringen, nein, Du mußt auch aus des Sonnenhosers Gut allmählich so eine Art Ackergut, eines Groshofes, herausbilden; denn, um einen dummen Bauern aus Dir zu machen, dafür hab' ich nicht die Tausende ausgegeben; und dann nebenbei ist es mir auch um den Valentin zu tun, der von seinem Gütlein in Hüttweiler aus mit grimmiger Schadenfreude dem Niedgang unserer Ackerwirtschaft zuschaut und beständig ein Gesicht macht, als wollte er sagen: „Gelt, hättet Ihr den Valentin nicht fortgeschickt mit dem Korb von anno dazumal! Dann lebte vielleicht noch Deine Tochter, Sonnenhoser, und aus dem Feld und im Stall säh's besser aus!“ Das kann ich nicht länger ertragen, Alex, und Du mußt dem elenden Acker den Mund stopfen. Die Augen aufreißt soll er und sollen die übrigen Bauern vor Verwunderung über das, was Du mit Deinen Kenntnissen und Studien in Kirchberg ausrichtest und neu einrichtest.“

„Vater“, sagte der Alex, sich frech in die Brust werfend, „laßt mich nur machen! Ihr sollt mit mir zufrieden sein. Aber Eueren Beutel müßt Ihr mir zur Verfügung stellen; denn die neuen Einrichtungen im Stall, die neuen Maschinen mit Dampftrieb im Feld, die künstlichen Wiesenbräunagen, die künstliche Düngung mit Chemikalien, und dann das zur Ausführung aller dieser Arten nötige Personal kostet Geld. Aber das ist ja ein Anlagekapital, das sich Vater veranlaßt. Man muß halt au-

tage etwas wagen und die Ökonomie in geschäftsmäßigen Betrieben nehmen. Also Vater, einige Tausende müßt Du gleich opfern!“

„Mir soll's recht sein“, sagte kurz der Vater, der während der Rede seines verärgerten Sohnes bald rot vor Freude über das stolze Selbstbewußtsein und die Gelehrsamkeit seines Sohnes, bald bleich vor Angst ob seiner Geldforderungen geworden war. Das letztere Gefühl überwog schließlich, und weil er es nicht über sich gewinnen konnte, dem Sohne mitzuteilen, wie schlimm es mit seinem Vermögen stehe, sagte er nur: „Mir soll es recht sein.“ Im stillen dachte er mit tiefer Beschämung an den Juden Hydor Laib, der auch in dieser Not seine Zuflucht sein mußte.

„Noch eins, Alexander“, fügte er dann bei. „Wie ist es mit der Martha vom Mondhof?“

„Mit der Martha vom Mondhof? — Vater, was meint Ihr damit?“

„Nun, ich denke an ein gewisses Versprechen, welches ein gewisser Alex dem Mädchen gegeben hat.“

„Ein Versprechen, Vater? Davon weiß der gewisse Alex nichts.“

„Nun, brauchst Du nicht zu fürchten, Alex, daß ich Dir darum böse werde. Jugend hat keine Augen, und einen dummen Streich im Leben macht jeder. Es wäre mir zwar lieber gewesen, Du hättest es selber mir gesagt, als daß ich's durch anderer Mund hören mußte, aber im Grunde, Alex, würde mir die Martha schon passen.“

„Aber mir paßt sie nicht, Vater. Darum kein Wort mehr darüber!“ erwiderte barsch der Sohn und machte den Versuch, die Stube zu verlassen, woran ihn jedoch der Vater hinderte.

Nur 14 Tage
am Platze!



Telegramm!



Nur 14 Tage
am Platze!

Auf nach Flörsheim!

Von Mittwoch, den 23. November bis Dienstag, den 6. Dezember

auf dem Hof und der Regelfabrik des „Karthäuser Hof“ (P. J. Hartmann)

finden täglich

Riesen-Massen-Verkäufe

Emaillé-Waren

aus den größten Emaillewerken Deutschlands statt. — Mehrere Waggonladungen sollen zu nie gekannt billigen Preisen verkauft werden, z. B.:

fein decorierte Tellerbleche M 1.50
email. Zwiebelkasten „ 0.90
Sand-, Seife-, Sodagefäße
emailiert „ 1.50

email. Wassereimer, 28 cm 85 J
Kochtöpfe, Wasserkessel u. sonstige
Haus- und Küchengeräte
in sämtlichen Größen und Farben.

fein lad. engl. Kohlenkasten M 2.—
lad. Kehrhaufel 25 Pfg., fein. lad.
Petroleumlampen 21 70 J, 31 80 J
Zinkwannen, Zinkwaschkessel 1.80 an

Zinkeimer 28 cm 65 J, 30 cm 75 J
32 cm 85 J

Fleischhackmaschinen Nr. 5 M 2.50
Nr. 8 M 3.50, Nr. 10 M 4.—

Fast täglich treffen neue Sendungen ein.

Jr. Carl Dorp aus Elberfeld.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen,
unsere liebe gute Mutter, Großmutter, Ur-
großmutter, Schwester, Schwägerin u. Tante

Frau Witwe

Elisabetha Thomas

nach kurzem Leiden, wohlversehen mit den
hl. Sterbesakramenten, heute Nachmittag 5 1/2
Uhr im Alter von 82 Jahren zu sich in die
Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Flörsheim, 17. November 1910.

Die Verstorbene war Mitglied des
Müttervereins.

Die Beerdigung findet statt: Sonntag, den
20. November, nachmittags 3 Uhr vom
Sterbehause aus, Hauptstraße Nr. 5.

Zum hl.

Weihnachtsfest

empfehle ich mein großes Lager in
Bilder u. Hausfegen, Weihnachtskrippchen u. Hausaltäre,
Staluen und Kruzifixe, ferner
Gesang- und Gebetbücher, für alte Leute mit grobem Druck
Unterhaltungsschriften, Münchner Volks- und Jugend-
schriften aus Vergangenheit und Gegenwart
sowie größte Ausw. in **Bildern u. Märchenbüchern**
von 10 Pfg. an.

Zur Besichtigung meines großen Lagers ohne Kauf-
zwang wird höflichst gebeten.

Gute Ausföhrung. — Billige Preise.

Franz Kohl, Buchhandlung,
Flörsheim a. M., Bleichstraße 6 a.

Wohnung

in neuem Hause, 1. Stock, 2 Zimmer mit Küche und
Zubehör ist zu vermieten. Näheres Expedition.

Eine Wohnung in neuem Hause
2 Zimmer u. Küche

mit Zubehör, in der Nähe der Bahn, ist zu vermieten.
Näheres in der Expedition.

Für Blutarme, Rekonvaleszenten u. Kranke

empfehle ich meine

Medizinal-, Ungar- und Südweine

Medizinalungar per Fl. M. 1.20, H. Fl. 0.80

Blutwein „ „ 0.90, „ 0.50

Samos „ „ 0.90, „ 0.50

Malaga „ „ 2.60, „ 1.30

Oedenbrg. Fettausbruch „ „ 1.90, „ 1.—

Die Preise verstehen sich ohne Glas. Die Weine sind alle von Dr.
Bischoff-Berlin untersucht und begutachtet worden.

Franz Schichtel, Untermainsstr. 20.

Normalhemden.

Bieber-Bettücher

Bieber-Koltern

Bieber-Hemden

Hemdenflanelle

Rock-Bieber

Bieber-Unterhosen

in großer Auswahl

und nur anerkannt prima Qualitäten empfiehlt

D. Mannheimer,

Flörsheim a. M.
Hauptstraße.

Schürzendruck

vis-à-vis der Porzellanfabrik von W. Dienst.

Handtücher

Schürzenstoffe

Rocklama

Läuferstoffe

Jacken-Bieber

Kleider-Bieber

Bettbarchente

Die Damenwelt

liebt ein rosiges, jugendliches Ant-
litz und einen reinen, zarten, schönen
Teint. Alles dies erzeugt:
Stedenpferd-Villemilchseife
Preis à Stück 50 Pfg., fer-er macht
der
Villemilch-Cream Dada
rote und spröde Haut in einer
Nacht weich und sammetweich.
Tube 50 Pfg. bei:
Drogerie Schmitt,
Franz Schaller.

Institut Boltz

Altenau i. Thür.
Einj., Fähr., Prim.-Abitur.-(Ex.)

Ausichtskarten

empfiehlt H. Dreisbach.

**Kraft-
Leberthran- „Emulsion“**
bestes Nähr-, Stärkungs- u. Appetit-
anregungsmittel f. Kinder u. Erwachs.
per Flasche M. 1.40 zu haben bei
Drogenhandlung Ant. Schick
Eisenbahnstraße 6.

H. Frankfurter Würstchen
Frankfurter Wurstwaren
roben u. gekochten Schinken
im Aufschnitt

pa. Schweineschmalz u. Wurstfett, Dörrfleisch etc.
empfiehlt

Franz Racky, Eisenbahnstrasse

Für Weihnachten

empfehle

**Bilderbücher,
Märchenbücher,
Gesangbücher
Krippen**

Knusperhäuser

Bilderbogen,

sowie Geschenkartikel

in reicher Auswahl

Heinrich Dreisbach

Kartäuserstraße.

Schöne Birnen

per Pfund 12 Pfg.

empfiehlt

Peter Stephan Thomas,
Hochheimerstraße 17.

Delicia-Giftweizen

**Stärkstes Gift zur Vertilgung
der Feldmäuse.**

Anerkannt bestes Fabrikat mit höchstem
Giftgehalt, ist innen rot und das Gift im
ganzen Korn gleichmäßig verteilt, wovon
man sich durch Zerzneiden einiger Körner
leicht überzeugen kann.

Gewöhnliche Handelsware ist innen weiß,
das Gift sitzt nur auf der Schale, man lasse
sich hierüber nicht täuschen, der Kern ist gift-
frei und wird erfahrungsgemäß von Mäusen
oft herausgeschält, während die giftige Schale
liegen bleibt. Man riskiert bei billiger Ware,
daß dadurch, durch starken Tau usw. die ganze
Wirkung verloren geht.

„Delicia-Giftweizen“ echt

1 Pfd. 75 Pfg., 5 Pfd. 3.— M.

10 Pfund 5.— M.

nur Apotheke Flörsheim.

Brief-Ordner

Locher, Löcher, Bineale, Federn, Geschäftsbücher,
Büro-Artikel empfiehlt Papierhandlung H. Dreisbach.

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgehaltene Pettizelle oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreizehngestellte Pettizelle 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 25 Pfg., mit Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post Rt. 1.20 pro Quartal.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nr. 135.

Samstag, den 19. November 1910.

14. Jahrgang.

An unsere Leser!

Um zahlreichen Anfragen gerecht zu werden und unser gegebenes Versprechen einzulösen, veranstalten wir unter unseren Abonnenten kurz vor Weihnachten eine

Gratis-Verlosung

von 42 sehr wertvollen Bildern, Kunstgegenständen, Büchern und Kunstblättern.

Die Preise können von Interessenten zu jeder Zeit in unserem Geschäftslokal besichtigt werden.

Die Verlosung ist völlig gratis, notwendig ist nur, daß unsere Abonnenten die mit fortlaufenden Nummern versehenen Monatsquittungen pro Oktober, November und Dezember 1910 aufheben. Wer an einem von diesen 3 Monaten die „Flörsheimer Zeitung“ hält, kommt also in den Besitz einer Losnummer, kann also einmal gewinnen, wer in allen 3 Monaten die Zeitung liest und 3 Quittungen besitzt, kann somit auch dreimal gewinnen.

Das Ergebnis der Verlosung machen wir feierlich bekannt; zum Verlosungsgeschäfte selbst nehmen wir einige Personen aus der Mitte unserer Abonnenten.

Der Verlag.



Ämtliches.

Bekanntmachung.

Die festgestellte Gemeinderrechnung für 1909 liegt vom 18. November ab, während 2 Wochen, im Dienstzimmer des Gemeinderrechners zur Einsicht der Gemeindeangehörigen offen.

Flörsheim, den 17. November 1910.

Der Bürgermeister: Lauff.

Rugholz-Verkauf.

Im Wege des schriftlichen Angebotes werden aus dem Gemeindewalde bei Raunheim a. M. und Bahnstation daselbst, nachbezeichnete Rughölzer vor dem Einschlag verkauft:

- 1) ca. 35 fm. **eichen Schnittholz,**
- 2) „ 100 „ **Schwellenholz,**
- 3) „ 60 „ **Grubenholz,**
- 4) „ 60 „ **Kiefern Schnittholz,**
- 5) „ 300 „ **Schwellenholz,**
- 6) „ 350 „ **Grubenholz.**

Das Eichenholz kommt zur Fällung in den Distrikten 2, 3b, 5b, 27 und Totalität; das Kiefernholz kommt zur Fällung in den Distrikten 2, 27, 38, 40, 42 und Totalität.

Das Holz wird auf Verlangen von dem Förster Stoh in Raunheim a. M. angezeigt.

Schriftliche Angebote sind unter Anerkennung der Kaufbedingungen, mit Aufschrift „Angebot zum Holzverkauf“ versehen, bis zum 23. November 1910, nachmittags 4 Uhr, an das Bürgermeisteramt in Flörsheim a. M. einzureichen, um welche Zeit auch die Eröffnung der Angebote daselbst im Beisein der anwesenden Interessenten erfolgt.

Die Angebote sind unter Benennung der Zapfstärke, für Schnitt- und Schwellenholz getrennt, sowie für beide Holzsorten zusammen anzugeben. Die Verkaufsbedingungen können durch das hiesige Bürgermeisteramt bezogen werden.

Flörsheim a. M., den 14. November 1910.

Der Bürgermeister: Lauff.

Vereins-Nachrichten.

Lerngesellschaft. Die Mitglieder und Zöglinge werden freundlichst ersucht am Freitag, den 25. Nov., abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal Rathaus zu einer wichtigen Versammlung erscheinen zu wollen.

Beschönigungsverein Flörsheim. Die Mitglieder sind zu dem Sonntag den 27. November nachmittags 3 1/2 Uhr im „Hirsch“ stattfindenden Konzert des „Sängerbund“ und der Musik-Gesellschaft freundlichst eingeladen.

Tanzverein. Samstag, den 19. Novemb. abends 9 Uhr außerordentliche Generalversammlung bei Mitglied Franz Weißbacher. Sollte diese Versammlung nicht beschlußfähig sein, so findet eine zweite am gleichen Abend um 11 1/2 Uhr statt.

Die Tagesordnung, die außerordentlich wichtige Punkte aufweist, wird in der Versammlung bekannt gegeben. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Gesangsverein „Sängerbund“. Samstag, den 19. d. Mts., abends 9 Uhr findet im Rathhäuser Hof eine Generalversammlung statt. Vollständiges Erscheinen notwendig.

Gesangsverein „Sängerbund“. Jeden Montag Abend 9 Uhr Singstunde im „Hirsch“.

Katholische Kolportage

von Franz Kahl. (1. Fortsetzung.)

„Bildung ist Macht“. Wie oft ist das nicht schon gesagt worden. Wir Katholiken sollten uns dessen immerfort erinnern; denn gerade an uns treten heute die schwersten Aufgaben auf allen Gebieten heran, mag es sich nun um das religiöse oder wirtschaftliche oder sonst ein Gebiet des Wissens oder des öffentl. Lebens handeln. Und da gilt es wahrlich gerüstet zu sein. Darum dürfen wir uns nirgends der Verpflichtung entziehen, unser Volk mit gründlichen Kenntnissen auszurüsten. Das in der Schule Erlernte muß fortwährend in ständiger Erinnerung gehalten und zu einem tieferen Verständnis gebracht werden. Es kommt nur darauf an, hier nach den rechten Mitteln zu suchen, welche eine derartige Unterweisung möglich machen. Die kath. Kolportage soll uns eines der wirksamen Mittel bieten. Sie soll durch leicht verständlich gehaltene Schriften, je nach dem Bildungsgrade des Lesers, dem kath. Volke ein reicheres Wissen bringen, namentlich nach jenen Seiten hin, wo die heutige Weltanschauung von der christl. sich scharf trennt und mit ihren Angriffen auf diese nicht spart. Die kath. Kolportage bildet gewissermaßen eine Art „Christenlehre“ in moderner Form angepaßt unseren Zeitverhältnissen, in denen die Lektüre fast der gewöhnliche Weg des Gedankenaustausches geworden ist. — Aber auch auf anderen Gebieten, namentlich jenen, wo das öffentl. Leben seine Aufgaben an uns stellt, haben wir Katholiken die Pflicht, nach geistiger Bervollkommnung zu streben. (Schluß folgt.)

Literarisches.

Sämtliche Bücher und Schriften sind bei der kath. Kolportage-Buchhandlung Franz Kahl, Bleichstraße 6 a erhältlich.

Kaiser, Frz. A., Kunst und Heim. Eine Anleitung zur Pflege des Sinnes für bildende und angewandte Kunst und zur Ausstattung der Wohnung. Einbandzeichnung von Karl Köster. 8 Bilder nach Schongauer, Dürer, Kethel, Schwind, Richter, Führich, Thoma und M. Schieffl: 10 Entwürfe von M. Heibrich: 16 Zeichnungen vom Verfasser. Rt. 2/3 der Sammlung „Wort und Bild“. 1.—10. Tausend. H. 8° (136) 1910. Geb. 0.80 M.

Die Wohnung des Arbeiters. Was man vom Bauen, Wohnen, Mieten und vom Garten wissen muß. 80 (68) 1910. 0.40 M. (Arbeiterbibliothek Heft 12.)

Demnächst werden erscheinen:
Arbeiterkompag. **Handwerkerkompag.** **Wandern, Sport und Spiel.** Praktische Handbücher erscheinen Ende 1910. Rt. 0.75.

persil



Ist das zur Zeit beliebteste überall eingeführte und bestbewährteste

selbsttätige Waschmittel

von unerreichter Wasch- und Bleichkraft. Kein Reiben, kein Bürsten, kein Waschbrett. Garantiert unschädlich für die Wäsche und vollkommen gefahrlos im Gebrauch! Millionenfach erprobt! Überall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf,** auch der seit 34 Jahren weltbekannte

Henkel's Bleich-Soda.

Gesangbücher

in den Preislagen

a) ohne Noten

per Stück Mt. 1.50

1.80

2.50

3.—

6.50

8.50

b) mit Noten

per Stück Mt. 1.70

3.50

empfiehlt als praktische Geschenke

Heinrich Dreisbach.

Du Musst Doch Das Trinken Aufgeben

Es wird ja
unser
Heim
zer-
stören



Die Neigung zu berauschenden Getränken kann vernichtet werden.

Sklaven der Trunksucht können jetzt befreit werden, sogar gegen ihren eigenen Willen.

Ein harmloses Pulver, **POUDRE ZENENTO** genannt, ist erfunden worden; es ist leicht zu nehmen, für jedes Geschlecht und Alter geeignet und kann in Speisen oder Getränken gegeben werden, selbst ohne Wissen der Betroffenen. **Poudre Zenento** wird als ganz unschädlich garantiert.

Diejenigen, die einen Trunksüchtigen in ihrer Familie oder ihrem Bekanntenkreis haben, sollten nicht verzweifeln. **EINE GRATIS-PROBE** von dem **Poudre Zenento** zu verlangen. Dieselbe wird per Brief geschickt. Porto für Briefe nach London 30 Pfg.; für Postkarten 10 Pfg. Schreiben Sie noch HEUTE an

POUDRE ZENENTO CO.
76, WARDOUR STREET,
LONDON, W., ENGLAND 1466

Schach.

Aufgabe 21c. 179.

Edinburg: 1. Bichl



1. Td8-a8
2. Sd7-b8
3. Sb8-a6*

Stöckelchutes Zangeng 1 mbir

Stufung des Meßes aus voriger Plummer:
Man kann nicht steiler und Stufe von einem Baune
sichstellen.



(Berechnung folgt.)

Partie Nr. 182.

(Nach der „Bolschma“.)

Zunierpartie, gespielt zu Scarborough im August 1900.

♠¹⁰—8♠ 3 ♠

8♠—4♠ 2 ♠

8♠—8♠ 1 ♠

Weiße: Dr. S o l m e s. — Schwarz: M a t e s.

Alphabetisches Zangenzinbild.

1. d2—d4	Schwarz	d7—d5
2. e2—c4	e7—e6	
3. Sb1—c3	Sg8—f6	
4. Le1—g5	Lh8—e7	
5. e2—e3	Sb8—d7	
6. Dd1—c2	a7—a6	
7. Sg1—f3	0—0	
8. Ta1—d1	Tf8—e8	
9. Lf1—d3	d5×e4	
10. Ld3×c4	d7—c5	
11. d4×c5	Dd8—c7!	

Le7×c5 machte Weiße mit
S8s—e4 vortheilhaft beun-
tort haben.

b7—b6

Dc7×c5

Dc5—c6?

12. 0—0

13. Lg5—f4

14. Sg3—e4

15. Se4—d6

♠¹⁰—8♠ 3 ♠

8♠—4♠ 2 ♠

8♠—8♠ 1 ♠

16. Lf4×d6 +

17. Lf4×d6 +

18. Lf4×d6 +

19. Lf4×d6 +

20. Lf4×d6 +

21. Lf4×d6 +

22. Lf4×d6 +

23. Lf4×d6 +

24. Lf4×d6 +

25. Lf4×d6 +

26. Lf4×d6 +

b7—b6

Dc7×c5

Dc5—c6?

189

Scheinebe.

(6. Gorflegung.)



"Was ist es?" fragte er.

place

5. Kapitel.

Der Schatten.

Die Entdeckung erfüllte Anderen mit Unruhe und Sorge. Was konnte das bedeuten? Sofort stand die junge Dame wieder vor ihm, die er in dem Nachbarhaus gesehen hatte, und an der ihm die beiden Ketten ausgefallen waren. Es waren zweifelhafte dieselben Juwelen. Die Tatsache, daß Dorotheas Vetter an dem Kostümball teilgenommen hatte, erfüllte Gerhard mit bangen Zweifeln. In was für ein Gewebe war er jetzt verstrickt? Theodor war offenbar direkt von drüben in das Haus seiner Cousine gekommen, der lange, alles verfallende Hof war sehr prächtig, ebenso sein plüschiges Verschönernd, und gleich darauf hatte Dorothea ihm die Juwelen zur Bewahrung gegeben! Ein neues Rätsel türmte sich vor Gerhard auf. Hatte er es hier selber zu ihren dunklen Zwecken bedienen wollen? Wie oft hatte man schon von fahnen Diebstählen gehört, bei denen eine Frau durch den Zauber ihrer Persönlichkeit die Hauptrolle gespielt hatte.

Wie kam es, daß Dorothea plötzlich einen angeblichen Ehemann brauchte? Woher? Was für eine Verbindung hatte sie mit der Gesellschaft im Rebenhaus, wo eine reichgeleitete junge Dame die Koffer trug, die jetzt in seinem Besitz waren? Warum war der alte Rodenstein so müde über seine vermeintliche Heirat mit dessen Nichte? Die Juwelen besaßen, soviel er davon verstand, einen hohen Wert. Er schätzte sie auf etwa hunderttausend Mark. Warum hatte man sie ihm in die Hände gespielt? Sollte er vielleicht den Brillanten abgeben? Die feindliche Haltung der Rodensteins konnte ja Komödie sein, und sie könnten mit Dorothea unter einer Decke. Wie gut sie zu spielen verstand, das hatte er ja selbst gesehen!

Und dennoch, wenn er an das schöne Mädchen dachte, das ihn mit so ungläubigen Augen gebeten hatte, sie nicht zu verlassen, dann konnte er nicht an eine Schuld ihrerseits glauben. Er war fest überzeugt, sie würde das Geheimnis aufklären, seine Zweifel beseitigen und sich in seinen Augen rechtfertigen können. Er war nicht wenig in Verlegenheit, was er mit den kostbaren Schmuckstücken anfangen sollte, die da in seiner Hand funkelten und glänzten. Mit gerungelter Stirn sann er darüber nach. Er mußte, wie er es Winter verprochen hatte, Berlin noch heute abend verlassen, und um diese Stunde war keine Bank mehr offen, wo er die Kofferarbeiten hätte deponieren können. In seinem Zimmer wagte er sie auch nicht zu lassen. Es blieb ihm also nichts anderes übrig, als sie in seiner Tasche zu behalten und mitzunehmen.

So beschloß er denn, seine Gedanken auf etwas anderes zu lenken, da es ja doch unmöglich war, das Rätsel noch heute abend zu lösen, und weder sein Verstand noch sein Herz sich entschließen konnte, Dorothea schuld zu finden. Er begann seine Reisevorbereitungen zu treffen und öffnete zu diesem Zweck eine Schublade, um verschiedene Dinge daraus zu entnehmen, die er für die kleine Tour brauchte. Oben auf einem Stuhl lag eine Photographie, das Bild eines sehr hübschen jungen Mädchens. Er nahm es auf, betrachtete es lange, schüttelte dann den Kopf und drehte dort geschrien.

Er hatte dies Bild tausendmal voll Entzücken geküßt. Es hatte einst sein ganzes irdisches Glück dargestellt, und später, als ihn plötzlich, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, die Nachricht von ihrer Vermählung erreichte, da hatte sein Anblick ihn zur Verzweiflung gebracht. Und trotz der tiefen Kränkung hatte er nicht nur das Bild als ein teures Andenken aufbewahrt, sondern im tiefsten Herzen hatte er auch den Glauben an Ella immer noch gehegt und sich der Hoffnung hingegeben, daß sie ihn noch liebe und zu der Heirat

gezwungen worden sei, daß die Worte, die sie während ihrer Verlobungszeit gesprochen, seine bloßen Lügen gewesen.

Heute zum ersten Male seit er so grausam aus seinem Liebestraum aufgeweckt worden, ließ ihn die Photographie fall. Es war etwas geschrien, — er wußte selbst kaum was, oder er wagte es nicht, sich selbst die Wahrheit eingeleiten, — was sein ganzes Herz erfüllte und das tote Bild daraus vertrieben hatte. Er warf es mit einer gleichgültigen Bewegung in die Schublade zurück, nahm ein paar Kragen und Krawatten heraus und ging dann an einen Schrank, wo seine beiden Handtücher lagen. Er schaute sie auf, merkte an und überlegte, welchen er nehmen sollte. Der eine war eine gewöhnliche, rote Ledertasche, der andere war ein Stuhlplattentisch, mit Leder überzogen und von einer ganz besonderen Konstruktion. Die Anderen selbst erfinden hatte. Es war tatsächlich eine Kasse, die in der Zeit hergestellt worden war, als die Mittel-Raubfahre älteren und erfahrenen Leuten als ihm viel vergebliche Arbeit gemacht hatte und schließlich durch eine List zu Grunde geführt worden war. Er beschloß, diesen Koffer mitzunehmen. Er hatte ihn bei der damaligen Gelegenheit Glück gebracht, und diesmal handelte es sich um einen nach ihm einen Kriminalfall. Er blickte den Staub von dem Koffer und setzte ihn dann offen auf sein Bett. Außerordentlich machte das Ding einen ganz ungläubigen Eindruck. Aus der unteren Seite des Deckels befand sich eine Fallentafel, die durch einen Knopf und eine Leiste geschlossen war. Ohne daß Gerhard es merkte, befand sich in der Leiste noch in dieser Tasche, alles, was sie betraf, war seit heute aus seinem Gedächtnis wie weggewischt. Der Koffer hatte einen dünnen, doppelten Boden, der von Mechanismus verhängt, und zwischen dem Lieberzug und dem eigentlichen Körper befanden sich auf jeder Seite fächerartige Lederstücke, welche dem äußeren Ansehen nach keinen anderen Zweck hatten, als den Deckel daran zu verhindern, ganz aufzufallen, wenn der Koffer geöffnet war. Aber in diesen Lederfächer befanden sich fünf starke Verbindungsglieder, welche, wenn sie festgestellt und plötzlich losgelassen wurden, den Koffer deckel wie einen Hammer herunterfallen ließen und unbefugte Hände wie in einer Falle festhielten, während zu gleicher Zeit eine Glocke ertönte. Dieser Mechanismus ließ sich sehr einfach stellen, und die feinste Berührung des Inhabers setzte ihn sofort in Tätigkeit. Gerhard stellte die Hebeln fest nicht und warf die Dinge, die er brauchte, in den Koffer. Dann ließ er sich um, drehte das Gas ab und befand sich gleich darauf wieder auf der Straße, von wo aus er mit raschen Schritten nach dem nahegelegenen Anhalter Bahnhof ging.

Der Mann, der ihn von Dorotheas Wohnung bis zu der seinen verfolgt hatte, stand noch unten und ging ihm auch jetzt wieder nach.

Um neun Uhr fünfundvierzig Minuten letzte sich Anderen in den Zug nach Mittenwalde und machte es sich in der Ecke eines Coupés zweiter Klasse bequem. Sein Schatten befand sich in einem anderen Coupé desselben Wagens. In drei Viertelstunden war das Ziel erreicht. Das Dorf Mittenwalde lag etwa zwanzig Minuten von der Stadt entfernt. Er und sein Schatten entließen dem Zug und begaben sich nach einem kleinen Hotel in der Nähe des Bahnhofs, wo man ihnen bald darauf zwei nebeneinander liegende Zimmer im Hochparterre anwies.

Anderen legte seinen Koffer auf den Toiletentisch, öffnete ihn, nahm ein paar Kleingeldstücke heraus und ließ ihn dann offen stehen, den Deckel gegen den Spiegel geklappt. Trotz der späten Stunde verließ er dann das Haus, um sich noch ein wenig in dem Städtchen umgesehen.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Wohl, wenn im Eis des klügenden Verstandes
Das warme Blut ein blauen munter springt.
Schiller.

Die Nachfahrt des „Heberland“.

Eine Erzählung aus dem amerikanischen Eisenbahnenleben
von Bernhard Hann.

Es war ein festes Schneegedöbe. Die Weichenlampe der Valley Junction Station schimmerte matt durch die dicht fallenden Schneeflocken. Ein breiter Pfad streifen drang aus dem Bureau des Nachttelegraphisten durch die Dunkelheit. Die Benachbarten, hant durch-einander liegenden Häuser der kleinen Kolonie lagen in tiefem Dunkel — mit Ausnahme eines einzigen.

Durch die festgeschlossenen Vorhänge eines etwa hundert Schritte vom Bahnkörper entfernten Häuschens brang ein schwaches Licht. Drinnen lag ein junges Weib mit einem Kinde in der Hand am Krankenbette. In dem Bette lag ein junger Mann von ungefähr dreißig Jahren.

Die taube Gärte in den Augen des Mannes, die selbst die trankhafte Blässe der Wangen nicht verweichte, wurde durch eine zweifelhafte Gornheit der Geburt abgeschwächt und gemindert, und die dunklen Augen, die sich bewegungslos auf die gegenüberliegende Wand richteten, waren gebannt auf ein gegenüberliegendes Bild, das einen jenen blickte. Das junge Weib war noch anspendend-bar. Ihr langes Gewand, das durch einen breiten Gürtel zusammengehalten wurde, verhäng nur halb die eblen Formen eines schönen, schlanken Körpers. Ihr mildest, edel weiches Gesicht war von einer reichen Fülle dichten, roten Haars umrahmt. Ihre blauen Augen, die sich fest auf das Antlitz ihres Gatten richteten, waren dunkel von unvertilgbarem Ernst, und ihr kleiner Mund verteil einen stillen Kummer.

Plötzlich raffte sie sich auf, während ihre Blicke sich aufrichteten, und fragte mit einer klangvollen, weichen Stimme: „Woran denkst du, Schatz?“

„An dich“, antwortete der Mann ernst und griff nach ihrer Hand, die auf seinem Bette ruhte. „Ich ver-glich dein Leben an diesem öden Orte, Sylvia, mit dem Leben, das du vor unserer Ehe führtest, und ich dachte an dieses eigenartige, „Giebs“ genannte Ding, das es dir ermöglicht, mit dem Wechsel der Verhältnisse zu-frieden zu sein.“

Die junge Frau rückte näher heran und legte ihren Kopf an den Bettpfosten neben den schwarzen Kopf ihres Gatten, während sie ihre Hand auf seine fiebernde Stirn legte, und ihre vollen, weichen Lippen einen Kuß auf seine heiße Wange drückten.

„Zurück bist du gerade nicht, Giebsler, aber trotz-dem glücklich, glücklich an deiner Seite“, flüsterte sie und blickte ihm liebevoll in die Augen. „Dann richte sie sich auf und ordnete ihr zerzaustes Haar. „Doch sprechen wir nicht weiter davon!“ sagte sie kurz. „Der Arzt verbietet dir jede Aufregung. Glaube mir, daß alles einmal wieder gut wird! Der Vater wird sich mit uns versöhnen. Er ist gesund. Daß ihm nur Zeit eines Tages wirft auch du deinen fasslichen Schloß über-wunden haben. Dann werde ich ihm schreiben und ihm sagen, wo wir sind, und — er wird uns vergeben. Er wird mit Antworten und uns antworten: „Kommt zurück, Kinder! Alles ist vergessen!“ Mag er aber tun, was er will, nie und nimmer, Arthur, werde ich von dir lassen! Bist du bei dir in den kranken Hütte oder neben dir auf der leuchtenden Wäsche, als ohne dich im schneefreien Palast, den meines Vaters Willkür mit bauen sollten!“ Einen Augenblick waren die Gedanken beider ganz

ihrer Liebe gewidmet. Dann wurde die Stille durch den fernem Pfiff einer Lokomotive unterbrochen, der in dem Brausen des Sturmes halb unhörbar. Sylvia sah nach der Uhr.

„Das ist der „Heberland“,“ murmelte sie, „er hat drei Minuten Verspätung. Der Wind ist entgegent, und dann sagte sie hinzu: „In wenigen Tagen, Giebsler, steht du wieder am Steuer deiner Maschine, und ich werde, stolz und glücklich, an deiner Seite die erste Fahrt nach deiner Genesung mitmachen.“

Das Interesse des jungen Paares für den Betrieb der Gesellschaft, in deren Dienst Arthur Giebs sich gestellt hatte, veranlaßte die Begatten, schweigend den Vorgängen dort draußen zu lauschen. Der sich nähernde Zug domierte nicht wie sonst durch die Station, daß die Erde unter ihm erbebe, sondern man hörte das Rauschen der Bremsen, ein langgezogenes Pfeifen und das langsame Einfahren und schließliche Stoppen des Zuges, während der Zylinderköpfe sich wie ein großes, erzogtes Herz mit lautem Geräusch auf und ab bewegte. Bei diesem ungewöhnlichen Hellen des „Heberland“ blühte der Kranke seine Gattin mit einem erkannten Blick an, und sie eilte an das Fenster und zog den Vorhang zur Seite. In demselben Augenblick, als sie sich mit unbefriedigter Miene wieder umwandte — bei dem dichten Schneewehen hatte sie draußen nichts sehen können — wurde heftig gegen die Tür geschlagen. In der bestimm-ten Vorahnung, daß dieses beschallende Klopfen mit dem haltenden Zuge in Verbindung stehe, eilte Sylvia hinaus und öffnete. Draußen standen drei Männer, von denen sie den einen, den Nachttelegraphisten der Station, kannte.

„Guten Morgen“, begann er in nervöser Erregung, „dieser Herr ist der Direktor unserer Gesellschaft, Herr —“

„Mein Name ist Howard“, sagte der Beamte, sich vor-stellend, während er schnell ins Haus trat. „Wir befinden uns in großer Verlegenheit. Unser Lokomotivführer ist während der Fahrt von einem Schlaganfall betroffen worden, und ich komme, um Ihren Gatten zu veran-lassen, daß er den Zug übernimmt. Ich höre allerdings, daß er krank ist, aber —“

„Er ist zu krank! Er kann sich unmöglich aufrecht-erhalten“, erwiderte die junge Frau.

„Was gibts?“ fragte Giebs laut vom Bette aus. „Einen Augenblick später standen alle vor dem Kran-kenbette.“

„Herr Giebs“, begann der Direktor, „es ist sonst meine Gewohnheit nicht, einen Kranken aus dem Bette zu holen und an ihn das Ansehen zu richten, daß er sich der Gesellschaft über-“ begann der Direktor schnell, bevor Sylvia zu Worte kam. „Der Lokomotivführer ist unfähig, seinen Posten auszufüllen, und der Zug darf hier nicht liegen bleiben. Jede Minute Verspätung kostet die Gesellschaft tausend Dollars. Wenn Sie die Maschine bis Stockton überführen wollen und können, so zahlen wir Ihnen vierhundert Dollars. In zwei Stunden ist die Sache erledigt!“

Giebs hatte sich anfänglich auf seinen kranken ge-schützt, fiel aber, vor Schrecken zitternd und schwindlig, wieder in seine Kissen zurück. Einen Augenblick später hatte er sich aber wieder aufgerichtet. „Ich kann nicht, Herr Direktor. Ich bin zu krank!“ rief er traurig aus. „Wenn es nicht vollständig — unmöglich wäre, wenn die Kräfte nur halbwegs ausreichten —“

Er brach plötzlich ab und presste seine Hand ver-zweifelt gegen die Stirn. Dann richtete er seine erregten Augen auf sein Weib. Die nächsten Besucher sahen, daß der Kranke in der Tat zu elend war. Sylvia, die die

* Der „Heberland“ verläßt New York mit St. Francis, den Atlantischen mit dem Großen Ozean.

Der prachtvolle Glockengong

meiner Wand- und Dielenuhren findet den ungeteilten Beifall meiner werten Kunden.

Regulateure, 14 Tage gehend, mit Schlagwerk Mk. 14.—

Freischwinger in allen Holzarten Mk. 16.—

Moderne Regulateure 1/2 u. 1/4-Schlagwerk in großer Auswahl.

Hausuhren, nur erstklassiges Fabrikat Furtwängler — Lenzkirch.

Wecker Mk. 3.00, Küchenuhren Mk. 4.50.

Alle Uhren sind in bezug auf Werke und Schreinerarbeiten von hervorragender Qualität.

Carl Lüttchemeier, Louis Plenck Nachf.,
Uhr- und Chronometermacher * Juwelier * Gegründet 1873.

22 Ecke Präsenzgasse **MAINZ** Ludwigstraße 7. 22

Gummischuhe

Winterschuhe

Holzschuhe Holzpantoffel

Gamaschen

zum Schnüren und Schnallen

in grösster Auswahl!

Schuhwarenhaus S. Kahn

Flörsheim, Obermainstrasse 13.

Gesundheit ist Reichtum!

Nichts ist der Gesundheit förderlicher, als eine praktische Badewanne.



Verlangen Sie bitte Broschüre gratis vom Fabrikanten Louis Krauß, Schwarzenberg i. Sa.

Rührige Vertreter werden gesucht.

PIANOS STELLBOGEN
FRANKFURT a. M.
Kaiserstrasse 5a, Telefon 8142

Zahn-Arzt Nuthmann.

Früh. Assistenzarzt a. d. Kaiserl. Universitätsklinik zu Strassburg. (Prof. Dr. med. Römer), beim Hofzahnarzt S. K. H. Prinz Ludwig v. Bayern in München, beim kaiserl.-österreichischen Hofzahnarzt u. Zahnarzt der Marine-Akademie (Fiume-Abbazia)

Mainz Sprechst. 9—6 Uhr
Sonntags 10—12 Uhr **Grosse Bleiche 44,**
Telephon 2172.

Schmerzl. Ausbohren der Zähne, schmerzl. Zahnziehen. Künstl. Zahnersatz, auch ohne Gaumen (feststehend nicht herausnehmbar). Erleicht. Zahlungen.

Katharina Weil Wwe.

Flörsheim

Einkaufs-Centrale: Loh & Soherr, Mainz, empfiehlt bei

Qualitäten und Verkaufspreisen genau wie im Hauptgeschäft Mainz:

Hauschürzen

glatt 0.80, 0.50, 1.15, 1.35, 1.75 Mk.

Kinderschürzen in allen Grössen

Zierschürzen

weiss u. farbig 0.65, 0.80, 0.95, 1.35 bis 3.50 Mk.

Bettlicher weiss u. bunt (Kissenbezüge)

Taschentücher

weiss per Dtzd. 1.50, 2.50, 3.60, 4.50 bis 6 — Mk.

Namentlicher für Geschenke,

Bieberhemden

1.50, 1.75, 2.25, 2.75, 3.25

Frauen-Bieberhemden und -Hosen.

Herrenwesten

gestrickt 2.20, 2.75, 3.25, 4.50, 5.50

Damenwesten und Seelenwärmer

L. Albinus, MAINZ,

Schusterstrasse 42, Ecke Quintinsturm

empfiehlt das Neueste in

Hüten, Mützen, Schirmen u. Stöcken

in grösster Auswahl zu bekannt

billigen Preisen.

Reparaturen schnell u. billigst.

◆ Lieferant vieler Vereine. ◆

Toden-† Keider

in allen Grössen

empfiehlt zu den billigsten Preisen

Fa. J. Menzer, Inh. J. Schütz,

Hauptstrasse 71 u. Grabenstrasse 16.

Oswald Schwarz, Flörsheim

Eisenbahnstrasse

empfiehlt für die

Herbst- und Winter-Saison
Herren-, Damen- und Kinder-Strümpfe,
Unterkleider, Seelenwärmer, Wollwaren.

Shawls in Wolle und Seide
Handschuhe, Kragen, Manschetten, Schlips, Vorhemden
und Oberhemden.

alles was zur Schneiderei erforderlich
moderne Tüll- und Seidenstoffe in allen Farben und
Preislagen sowie alle Befahartikel.

la. selbsteingemachtes

Sauerkraut

3 Pfund 17 Pfg. empfiehlt

Franz Schichtel, Untermainstr. 20.

Zähle von heute ab für
wollene Lumpen per Kilo 40 Pfg.
ferner die höchsten Tagespreise
für Lumpen, Knochen, Papier, alt Eisen und Metalle
Wilh. Simon, Bleichstrasse.

Cognac Scherer

altbekannte, hervorragend feine Marke;
in allen Preislagen.

Alleinverkauf für Flörsheim:

Heinrich Messer,
Untermainstrasse.

Dreher's Zahn-Atelier

Frankfurt a. M.

11, 1. Hafengasse 11.

Künstliche Zähne
prima Material per Zahn Mk. 3.—, Garantie für naturgetreues Aussehen und Haltbarkeit. Das notwendige Ausziehen von Zähnen und Wurzeln schmerzlos gratis.

Reparaturen
Sprung, neue Klammern etc. in einigen Stunden fertig à Mk. 1.—

Umarbeitungen (neue Platte)
auch von uns nicht neu gelieferter Gebisse
pro Zahn nur Mk. 1.—
Kalkulationen und Preisvoranschläge kostenlos.

Patienten, die morgens bis 10 Uhr vorsprechen, können die künstlichen Zähne noch denselben Tag mitnehmen.

Ganze Gebisse.

24 Zähne, von Mk. 60.— an

Zahnziehen schmerzlos
Unsere Methode ist für Ängstliche, Nervöse, Patienten und Kinder besonders zu empfehlen.

Nervtöten und Plombieren.

Sprechstunde den ganzen Tag.

Sonntags von 9—1 Uhr.



Eine wahre Goldgrube

ist und bleibt der Verkauf von Fahrrädern, Nähmaschinen und Zubehörteilen der ganz hervorragenden Marke Sturmvolgel. Leichte Tourenräder, schnelle Rennräder, schicke Damenräder, vorzügliche Jugendräder. Alle Räder mit neuem, leichtem, verblüffend einfachen Doppelglockenschlager. Nähmaschinen in allen Systemen und Ausführungen. Katalog steht gern zur Verfügung. Vertreter zu sehr günstigen Bedingungen gesucht.

Deutsche Fahrradwerke Sturmvolgel
Gebr. Grüttners
Berlin-Halensee i. O.

Unterstützungskasse „Humanität“,
Flörsheim a. M.

Gegründet 1902.

Krankenzuschußkasse.

Aufnahme (ohne ärztliche Untersuchung) vom 17. bis 50. Jahr. Eintrittsgeld von 17 bis 30 Jahr 1.50 Mk., von 30 bis 50 Jahr 2.50 Mk. Wöchentlicher Beitrag 30 Pfg. Unterstützungsdauer 26 Wochen; die ersten 13 Wochen 9 Mk. pro Woche, die letzten 13 Wochen 4 Mk. pro Woche. Sterberente 50 Mk. Mitgliederbestand zur Zeit 325. Kassenvermögen 5.500 Mk. Nähere Auskunft über Statuten sowie Aufnahme erteilt jederzeit der Vorsitzende Herr Andreas Schwarz. Ebenso werden Beitrittserklärungen von den Vorstandsmitgliedern den Herren Jakob Schwerzel, Johann Dörchöfer, Franz Karl Peter Rauheimer, Philipp Dörchöfer, Adam Kiltz, Friedrich Jung sowie dem Vereinsdiener Johann Diefel entgegengenommen. Jeder Arbeiter, dem das Wohl seiner Familie am Herzen liegt, sollte obiger Kasse beitreten und sich in seinen gesunden Tagen gegen Krankheitsfälle genügend versichern.

Der Vorstand.

Serien-Postkarten

in entzückenden Dessins

sind soeben eingetroffen bei

Papierhandlung S. Dreisbach.